

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen (DBETH), hrg. v. Bernd Moeller und Bruno Jahn, Bd. 1: A – L, K.G. Saur, München 2005, 881 Seiten, ISBN 3-598-11666-7.

Angesichts des Mangels eines umfassenden Nachschlagewerkes haben Bernd Moeller und Bruno Jahn nunmehr ein Personenlexikon zur Kirchen- und Religionsgeschichte der deutschsprachigen Landschaften vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart vorgelegt, das in ca. 8000 Artikeln Christen der verschiedenen Konfessionen und Gemeinschaften sowie Juden, die als Theologen oder religiöse Amtsträger hervortraten, präsentiert. Außerdem sind Gelehrte und Künstler berücksichtigt, die sich vornehmlich religiösen Fragen widmeten. Die Herausgeber stützen sich auf die einschlägigen Beiträge der 1995–2003 in 15 Bänden erschienenen Deutschen biographischen Enzyklopädie sowie auf andere biographische Werke und bieten damit eine Kompilation von Informationen, die man zwar auch anderwärts, allerdings zerstreut, finden kann.

Dieses Lexikon hatte seine Vorgänger. Seit 1933 veröffentlichte nämlich der Literaturhistoriker Wilhelm Kosch ein biographisch-bibliographisches Lexikon unter dem Titel „Das Katholische Deutschland“. Leider konnte es während der NS-Herrschaft nicht zum Abschluss gebracht werden. Der Herausgeber war auch dessen alleiniger Autor, denn kein einziger Artikel ist von einem anderen gezeichnet. Leider hat er seinem Lexikon keine Einleitung vorangestellt und nicht erläutert, was er unter dem Katholischen Deutschland verstand. Offenbar war das in einer Zeit klarer konfessioneller Konturen und Abgrenzungen nicht nötig. Heute wäre ein solches Lexikon kaum noch möglich, da es im Sinne der Zwischenkriegszeit kein klar umschriebenes „Katholisches Deutschland“ mehr gibt.

Seit 1975 erscheint ferner das von Friedrich Wilhelm Bautz begründete „Biographisch-bibliographische Kirchenlexi-

kon“, das Personenartikel in der Art der ADB und NDB enthält, also nicht nur Daten auflistet. Bisher liegen 25 Bände vor. Das Werk ist nicht konfessionell eingegrenzt und enthält sogar Artikel zu Persönlichkeiten, die man in einem Kirchenlexikon nicht erwartet, so etwa über Sokrates († 399 v. Chr.), Vergil († 19 v. Chr.) und Giuseppe Verdi († 1901). Ein Kriterium der Artikelauswahl ist nicht zu erkennen. Nichtkatholische, insbesondere reformierte und Persönlichkeiten aus Freikirchen sind überrepräsentiert. Auch gibt es offenbar keine redaktionelle Bearbeitung. Der Herausgeber scheint vielmehr alles zu veröffentlichen, was ihm geliefert wird. So stehen denn gründlich recherchierte Artikel neben flüchtig aus anderen Werken zusammengeschriebenen. Manche zweit- und dritrangige Persönlichkeit ist in Beiträgen von vielen Seiten mit einer minutiösen Auflistung ihrer Schriften dargestellt, während andere von zentraler Bedeutung z. T. äußerst knapp dargestellt werden. Mit anderen Worten: Dem Werk fehlt die Ausgewogenheit, und manche Beiträge sind nicht nur unkritisch, sondern oberflächlich.

Anders verhält es sich mit dem Lexikon von Bernd Moeller und Bruno Jahn, das nach klaren Kriterien konsequent durchgezogen ist. Alle Artikel beschränken sich auf die Mitteilung der Daten und Lebens-etappen sowie die Schriften, verzichten dagegen auf eine Würdigung der betreffenden Persönlichkeit. Trotz der sorgfältigen Durchführung sind kleine Unebenheiten unterlaufen. So ist z. B. im Artikel Heinrich Abel von „Marienkongregationen“ die Rede, wo es „Marianische Kongregationen“ heißen müsste. Auf S. 326 f. ist im Artikel Kaspar Max von Droste zu Vischering von „der Allokution“ die Rede, was zwar richtig, für einen Außenstehenden in dieser Kürze aber nicht verständlich ist. Auf S. 625 heißt es schließlich, Papst Paul VI. habe Bischof Klaus Hemmerle „geweiht“, was nicht zutrifft. Er hat ihn „ernannt“. Diese kleinen Unvollkommenheiten, deren Liste sich mühe-

längern ließe, ändern jedoch nichts daran, dass es sich um ein höchst respektables Nachschlagewerk handelt.

Città del Vaticano

Erwin Gatz

Graf, Friedrich W. (Hrsg.): *Klassiker der Theologie 1. Von Tertullian bis Calvin* (= becksche reihe 1630). München (Verlag C. H. Beck) 2005. 288 Seiten, kart., ISBN 3-406-52800-7.

Wer die seit 2000 neu erschienene patristische Literatur überschaut, dem fallen die zahlreichen Sammelwerke von Wassilios Klein, Alfons Fürst (Neubearbeiter der Ausgabe von Adalbert Hamman), Wilhelm Geerlings oder Hartmut Leppin auf, die wichtige „Kirchenväter“ bzw. „Theologen der Antike“ vorstellen. Weitere Kompendien bleiben nicht auf diesen Zeitraum beschränkt, sondern reichen bis in die neueste Zeit. Hinzuweisen ist beispielsweise auf die 2004 veröffentlichten „Denker des Christentums“, herausgegeben von Christine Axt-Piscalar und Joachim Ringleben, auf die 2005 erschienenen „Querdenker. Visionäre und Außen-seiter in Philosophie und Theologie“ von Markus Knapp und Theo Kobusch, oder auf die Festgabe für Hermann Josef Sieben SJ „Väter der Kirche. Ekklesiales Denken von den Anfängen bis in die Neuzeit“, die von Johannes Arnold u. a. verantwortet wird.

Die „Klassiker der Theologie“, die es hier vorzustellen gilt, müssen sich auf jeden Fall nicht den Vorwurf gefallen lassen, einer solchen Entwicklung nachzulaufen. Denn das ihnen zugrunde liegende Konzept wurde unter diesem Titel bereits 1981 und 1983 präsentiert. Damals erschienen 45 Biographien in zwei Bänden, die von dem katholischen Fundamentaltheologen Heinrich Fries und dem evangelischen Kirchenhistoriker Georg Kretschmar herausgegeben wurden. Eine vollständige Neubearbeitung der beiden Bände hat nun der evangelische Systematiker Friedrich Wilhelm Graf vorgelegt. Dieser verdeutlicht bereits im Vorwort, dass man das bewährte Modell nicht einfach nur kopiere. Zum einen wurden insgesamt nur noch 36 Theologen zu Klassikern „nobilitiert“. Zum anderen, und dies bestätigt auch der Blick in das Autorenregister des zu besprechenden ersten Bandes, hat man der ökumenischen Ausgewogenheit unter den Verfassern nicht mehr die gleiche Bedeutung wie vor etwa 25 Jahren beige-messen: Nur noch zwei der sechzehn Autoren und Autorinnen dieses Bandes sind katholische Theologen.

Welche Merkmale qualifizieren dazu, als ein „Klassiker der Theologie“ porträtiert zu werden? Den schwierigen Versuch einer Kriterienbestimmung unternimmt Graf (9) gleich zu Beginn: „zum einen die Rolle als ‚Kulminationsgestalt‘ (A. Beutel) einer Richtung, Bewegung oder Schule in vergangenen Gegenwarten, zum anderen die Befragbarkeit jenseits enger Zeithorizonte...“, die ‚unerschöpfliche hermeneutische Herausforderung‘ (H. Schulz).“

Für den ersten Band wurden Marcion, Tertullian, Origenes, Gregor von Nyssa, Augustin, Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin, Meister Eckhart, Johannes Duns Scotus, Wilhelm von Ockham, Gregorios Palamas, John Wyclif, Martin Luther, Johannes Calvin und Robert Bellarmin ausgewählt. Der Vorstellung von Leben, Werk und Wirkung schließen sich jeweils unterschiedlich lange Angaben zu Editionen, Hilfsmitteln und einschlägiger Sekundärliteratur an.

Viele der berühmten Namen begegnen naturgemäß auch in einigen anderen der eingangs angeführten Werke, Thomas von Aquin beispielsweise wird von Notger Slenczka selbst an einer weiteren Stelle vorgestellt. Aufmerksam zu machen ist daher auf das eher Außergewöhnliche: Auf die Auswahl des „Häretikers“ Marcion (Jörg Frey), des spätbyzantinischen Theologen Gregorios Palamas (Dorothea Wendebourg) und des Vorreformators John Wyclif (Bernd Oberdorfer). Dabei gelingt es Jörg Frey, um wiederum einen der Genannten herauszugreifen, anschaulich, die Bedeutung Marcions in fast allen Jahrhunderten zu unterstreichen, obwohl gerade die Quellenlage zu Marcion sehr kompliziert ist und vieles rekonstruiert werden muss. Für den Leser wird klar, warum die Problematik um den Stellenwert des Alten Testaments bis in die jüngste Geschichte hinein eine umtreibende und zentrale Frage ist – und diese Erkenntnis entspricht exakt dem skizzierten Anliegen des Herausgebers Graf.

Nicht alle „Klassiker der Theologie“ werden gleichermaßen problemorientiert präsentiert, auch wenn die Lektüre jedes einzelnen Kapitels sehr schnell das Werben seines Verfassers für die Bedeutung des jeweiligen Klassikers erkennen lässt. Die Vorgehensweise ist dabei durchaus unterschiedlich und kann sehr originell sein: Während Volker Henning Drecoll (Gregor von Nyssa) konkrete Einblicke in die erste Phase des Entstehens des Lexicon Gregorianum gibt, ist die Anziehungskraft des Augustinus in der fast persönlichen Vorstellung durch Roland Kany